

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 53 (1927)

Heft: 15

Illustration: Zu den Zeitungspolemiken über den Ordenssegen

Autor: Rickenbach, Louis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

bitten, ihn in Barcelona auszuladen, wo ihn seine Freunde in Empfang nehmen würden.

Gesagt, getan. Der tote Panier wurde sorgfältig und aufrecht in eine Ecke des Coupés gesetzt, dem Konditeur das Billet ausgehändigt nebst einem guten Trintgeld und ihm dringend ans Herz gelegt, den toten Panier in Barcelona auszuladen, was er versprach. Der Konditeur war ein braver Schweizer, der von München bis Barcelona mitführte.

Anfänglich ging alles gut, und niemand setzte sich zum toten Panier ins Coupé. In St. Gallen aber stieg ein behäbiger und redseliger Zürcher ein, der sofort mit dem toten Panier ein Gespräch anbahnte. Er sprach vom Wetter, von der englisch-russischen Frage und von der Verschleppung der Getreide-Monopol-Affaire. Das hartnäckige Schweigen seines Gegenübers ließ ihn immer mehr in Hitze kommen und brachte ihn gewaltig auf gegen seinen stummen Mitreisenden, der durch das leise Rütteln des Zuges nur stets ein automatisches „Ja“ mit seinem Kopfe nickte. Auf alle Kreuz- und Querfragen nickte er nur sein stupides „Ja“, sodass dem Zürcher schließlich die Galle überlief. Als auf die hitzige und giftige Frage, „ob er am Ende auch einer von denen gewesen sei, die für das Monopol gestimmt hätten“, wieder das stoische „Ja“ genickt wurde, da hält der gespöttete Zürcher sich nicht mehr zurück und haut dem toten Panier eine extra Saftige über die Ohren. Aber o Schreck! Der tote Panier knickt zusammen und fällt wie ein Sack von seinem Sitz!

Der Zürcher ist fassungslos. Er ist überzeugt, er hat den andern soeben getötet, erschlagen mit seiner Ohrfeige. Was wird das geben!

Doch weiß er sich zu helfen. Kurz entschlossen öffnet er das Fenster, wirft den toten Panier hinaus und setzt sich wieder in seine Ecke, wie wenn nichts gewesen wäre.

Fünf Minuten später streckt der Konditeur seinen Kopf ins Coupé, um nach seinem Schützling zu sehen. Als er denselben nicht mehr vorfindet, fragt er:

„Ißch da nöd en Herr gsäffe?“

„W—woll, woll,“ meint der Zürcher etwas unsicher, „er ißch mi gschwind usf!“

Borauf der Konditeur: „Ebe-n-ebe.“ Und sich befriedigt zurückzieht.

*

Amerikanischer Humor

„Warum gefällt Ihnen denn das Zimmer nicht?“

Der Suchende: „Ihr Kanari macht ja einen solchen Spektakel, daß man hier unmöglich Saxophon spielen kann.“

*

Erster Passagier: „Sofo, Sie sind also Schauspieler. Ich bin Bankier und ich glaube, es sind wohl an die 15 Jahre her, daß ich nie mehr in einem Theater war.“

Zweiter Passagier: „Und ich bin ganz sicher, daß ich überhaupt noch nie in einer Bank war!“

Zu den Zeitungspolemiken über den Ordensseggen

Rickenbach



„Hier, lieber Schweizer, für Deine Verdienste um La France.“
„Wenn ich nur auch etwas verdienen würde, damit ich etwas hätte, das Verdienst dranzuhafte.“

Die Fabrikmarke

Vor einiger Zeit hatten wir Besuch eines entfernten Verwandten, der in einen Markenschutzprozeß verwickelt war. Die Angelegenheit wurde lebhaft diskutiert und die Worte „Markenschutz“ und „Fabrikmarke“ fielen wiederholt. Unser abseits spielendes Lieschen unterbrach seine Beschäftigung und wollte absolut wissen, was für ein Ding eine Fabrikmarke sei.

„Na, so ein rundes Ding, ein Schildchen mit einem Bild darauf und dem Namen der Fabrik, welche den Gegenstand herstellt. Wer das wissen oder wer kaufen wolle, suche am Gegenstand die Fabrikmarke. Schau Deinen Stoffhund an, der hat die Fabrikmarke am Ohr befestigt.“ Lieschen gab sich zufrieden. Wir hatten den Vorfall längst vergessen, als dieser Tage ein Nachbar seinen neuerrichteten Rassehund uns vorführen wollte. Zwischen unserem Barrh und Prinz — ein Rassehund führt überhaupt nur einen aristokratisch klingenden Namen — fand eine lebhafte Begrüßung statt, die sich in einer intensiven Beschmuppierung derkehrseite äußerte. Plötzlich platzte Lieschen heraus: „Gäll Batter, die luege d'Fabrikmarke?“

Denis

Gefährlich

Im Café, nicht weit von mir, sitzt eine junge Dame; in der Nähe ein ebenso junger Herr, der offenbar an einer Einleitung studiert.

Die Dame nimmt aus einem entzündenden Etui eine Zigarette. Sucht — Sucht —

Da schnellt der junge Mann auf, strahlend, reißt einen Zündhölzlein vom Nachbartisch:

„Fräulein, darf ich Ihnen vielleicht mit Feuer unter die Arme greifen?“

Aber sie dankt.

*

Die kleine Diplomatin

In Gesellschaft wird vor dem Essen ein bitteres Apéritif mit Soda Wasser serviert, das durch eine schöne Himbeerfarbe klein Eischen in die Augen sticht. „Das ist nichts für kleine Mädchen!“ Sie erschmeichelt sich doch ein Gläschen, und nimmt einen guten Schluck. „Nun, wie schmeckt?“ Keine Miene verzehrend antwortet Eischen: „Wirklich ausgezeichnet... aber ich möchte doch keins mehr haben.“

Denis